

# Inhaltsverzeichnis

## Forschung

---

### [Neues Augeninstitut mit Weltruf für Basel - Medienecho \(d/f/i\)](#)

*Infonlinemed*

16.12.2017

Neues Institut

*BZ Berner Zeitung Gesamt 19.12.2017*

Novartis investira 100 millions de francs pour un institut de recherche sur les maladies oculaires

*L'AGEFI 18.12.2017*

VISTA Klinik-Chef Häfliger zum geplanten Augenforschungsinstitut: «Eine grosse Bereicherung für Basel»

*barfi.ch 17.12.2017*

Novartis zahlt Basel ein Augeninstitut

*Neue Zürcher Zeitung 16.12.2017*

Neues Augeninstitut mit Weltruf für Basel

*Basler Zeitung 16.12.2017*

Neues Institut für Augenheilkunde in Basel

*SRF 1 15.12.2017*

«Erste Ansätze gegen Blindheit sind da»

*20min.ch 15.12.2017*

Basel soll zum «Hotspot» der Augenheilkunde werden

*srf.ch 15.12.2017*

Auflage: 162855  
Gewicht: "Kleinere" Story

**BERNER ZEITUNG BZ**

19. Dezember 2017  
[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

MAGAZIN SEITE 22

## Neues Institut

**Augenheilkunde** Ein neues Forschungsinstitut für Augenkrankheiten nimmt 2018 in Basel seinen Betrieb auf. Gegründet wurde es von der Universität Basel, dem Universitätsspital Basel und dem Pharmakonzern Novartis. Langfristig sollen jährlich 20 Millionen Franken investiert werden. Die drei Gründungspartner verpflichten sich, das Institut für molekuläre und klinische Ophthalmologie Basel (IOB) in den ersten zehn Jahren zu finanzieren. Das IOB ist eines der weltweit ersten Institute seiner Art. Forscher und Kliniker sollen dort das bisher ungenügende Verständnis von Augenkrankheiten verbessern. Zu den künftigen Forschungsschwerpunkten am IOB zählen grüner Star (Glaukom) und Kurzsichtigkeit (Myopie). Dazu kommen die Stargardt-Krankheit als häufigste vererbte Makula-Degeneration und Retinitis pigmentosa (erbliche Netzhautkrankheiten).sda

© **BZ Berner Zeitung Gesamt**

ENTREPRISES PAGE 5

## **SANTÉ: Novartis investira 100 millions de francs pour un institut de recherche sur les maladies oculaires**

Un nouvel institut de recherche sur les maladies oculaires va ouvrir ses portes à Bâle en 2018. Fondé par l'Université de Bâle, l'Hôpital universitaire de Bâle et Novartis, il disposera de 200 millions de francs sur les dix prochaines années. Les trois partenaires s'engagent à financer l'Institut bâlois d'ophtalmologie moléculaire et clinique (IOB) durant ses dix premières années d'existence.

Le groupe pharma Novartis couvrira la moitié des frais. La liberté de recherche restera toutefois garantie, l'IOB se constituant comme une fondation. Le but: améliorer le niveau de connaissances, encore insuffisant aujourd'hui, dans le domaine des maladies des yeux et développer de nouvelles thérapies. L'IOB se penchera principalement sur le glaucome et la myopie. S'y ajouteront la maladie de Stargardt et la rétinite pigmentaire.

© L'AGEFI



Gewicht: Online

17. Dezember 2017  
[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

[ONLINE, 17.12.2017](#)

## **VISTA Klinik-Chef Häfliger zum geplanten Augenforschungsinstitut: «Eine grosse Bereicherung für Basel»**

Die Novartis, die Universität Basel und das Universitätsspital Basel gaben am Freitag bekannt, dass sie ein neues Forschungsinstitut für 20 Millionen Schweizer Franken erschaffen werden. Es betrifft die Augenmedizin und heisst «Institute for Molecular and Clinical Ophtalmology Basel (IOB)».

Dr. Eduard Häfliger, Gründer der VISTA Klinikgruppe und Spezialist für refraktive Augenchirurgie von Weltruhm zeigt sich glücklich über die Nachricht der Neugründung eines langfristig solid finanzierten Augenforschungsinstituts in Basel, die Entwicklung wird auch in seiner Klinikgruppe ausserordentlich positiv gesehen.

«Es kommt immer auf die Leute an, und bei diesem wichtigen Projekt ist den Entscheidungsträgern zu gratulieren», so Eduard Häfliger gegenüber barfi.ch. Mit den beiden wissenschaftlichen Leitern, den Professoren Hendrik Scholl und Botond Rosko, habe das Basler Institut zwei international herausragende Forscher verpflichtet, die in nah verwandten Bereichen wichtige Erkenntnisse erarbeitet haben. Für ihre spannende Arbeit wünschen der VISTA-Gründer und sein Team viel Erfolg und freuen sich auf Resultate, welche die therapeutischen Möglichkeiten in den Kliniken erweitern werden.

Lesen Sie dazu auch Millionenprojekt: [Novartis, Universität Basel und das USB schaffen neues Forschungsinstitut in Basel](#) und das grosse Interview mit Prof. Hendrik Scholl zum Thema: [Unispital BS: Neue Entwicklungen in der Behandlung von Blinden und Sehbehinderten](#)

© barfi.ch

TITELSEITE

## Novartis zahlt Basel ein Augeninstitut

*Der Pharmakonzern schießt 100 Millionen Franken ein*

dgy. · Basel erhält ein neues Forschungsinstitut für Augenheilkunde, das massgeblich durch Novartis finanziert wird. Mit 100 Millionen Franken, verteilt auf zehn Jahre, will das Life-Science-Unternehmen den Aufbau des Institute of Molecular and Clinical Ophthalmology Basel (IOB) ermöglichen.

Zu den Gründungspartnern des IOB gehören die Universität Basel sowie das Basler Universitätsspital. Auch der Kanton Basel-Stadt unterstützt das Projekt. Der Aufbau des Instituts stellt eine der bisher grössten Forschungsk Kooperationen zwischen Wirtschaft und Hochschulen in der Schweiz dar.

Heute würden medizinische Durchbrüche nicht mehr von einem Forschungslabor alleine erreicht, hiess es am Freitag an einer Medienkonferenz. Diese kämen an der Schnittstelle von Universität, Klinik und Industrie zustande. Novartis erhalte aber keinen Einfluss auf die Forschungstätigkeit und die Publikation der wissenschaftlichen Resultate.

---

SCHWEIZ SEITE 17

## Forschungsstandort Basel will an die Weltspitze

**Novartis investiert über 100 Millionen Franken in ein Institut für Augenheilkunde**

Daniel Gerny

Augenerkrankungen sind weltweit auf dem Vormarsch, doch gemessen an ihrer Verbreitung fallen die Behandlungsmöglichkeiten bis heute zu gering aus. Dabei sei die Erblindung nach Krebs diejenige Erkrankung, wovor sich die Bevölkerung am meisten fürchte, sagt Hendrik Scholl, Leiter der Augenheilkunde an der Universität Basel und der Augenklinik des Universitätsspitals Basel (USB).

Scholl bildet zusammen mit Botond Roska, Senior Group Leader am Friedrich Miescher Institute for Biomedical Research, die Leitung des neu gegründeten Basler Forschungsinstituts für Augenheilkunde. Roska erforscht die Netzhaut und die Verarbeitung optischer Signale im Gehirn. Das Duo will mit dem Institut für molekulare und klinische Ophthalmologie Basel (IOB) – so die vollständige Bezeichnung – in seinem Bereich nicht weniger als an die Weltspitze. Die Forscher wollen Krankheiten wie Glaukom (grüner Star), die Stargardt-Krankheit oder die Kurzsichtigkeit bekämpfen. In den letzten Jahren habe es auf diesem Gebiet zu wenig Fortschritte gegeben, sagen die Forscher.

### Arbeit für 135 Forscher

Es ist in erster Linie der Pharmakonzern Novartis, der nun in Basel mit einer Investition finanziellen Schub gibt: Mit rund 100 Millionen Franken in zehn Jahren initiiert der Konzern den Aufbau des neuen Instituts. Die Universität und das USB beteiligen sich als Gründungspartner mit 2 beziehungsweise 3 Millionen Franken pro Jahr, der Kanton Basel-Stadt will das Projekt mit einem jährlichen Betrag von 5 Millionen

Franken subventionieren. Gegen eine Beteiligung entschieden hat sich dagegen der zweite Trägerkanton der Universität, der Kanton Basel-Landschaft.

135 Forscher werden bis zum Vollausbau ans neue Institut geholt. Hinzu kommen Mitarbeiter, die heute in den entsprechenden Bereichen des USB und der Universität arbeiten. Das IOB wird als translationales Institut konzipiert, also als Einheit, die eine Brücke zwischen Labor und Klinik darstellen und Forschungserkenntnisse möglichst rasch in Behandlungen überführen soll. Laut der Universitätsrektorin, Andrea Schenker-Wicki, ist es heute nicht mehr möglich, medizinische Durchbrüche nur im Labor zu erzielen.

Jörg Reinhardt, Präsident des Verwaltungsrates von Novartis, bezeichnete die Gründung des Instituts als «Meilenstein in der bewährten Zusammenarbeit zwischen Universität und Pharmastandort». Reinhardt betonte gleichzeitig, dass die Institutsgründung keine Auswirkungen auf die Zukunft der Augensparte von Novartis, Alcon, habe. Alcon sei in der Augen Chirurgie und im Linsengeschäft tätig, während sich die pharmazeutische Augenheilkunde bei Novartis selber befinde.

Operativ tätig wird das Institut bereits zu Beginn des kommenden Jahres. Die Gründung ist in Bezug auf das Investitionsvolumen in der Schweiz eine der bisher grössten Kooperationen zwischen der Wirtschaft und einer Hochschule. Sie bewegt sich in der Grössenordnung der Zusammenarbeit zwischen der Universität Zürich und der UBS, die vor fünf Jahren mit ebenfalls 100 Millionen Franken den Aufbau eines Forschungszentrums im Departement für Volkswirtschaftslehre initiiert hatte. Die Kooperation zwischen Novartis, der Universität Basel und dem USB entspricht damit einem Trend in der schweizerischen Hochschullandschaft. Allerdings dient im Fall des IOB eine Stiftung als Trägerschaft.

### **Alle Verträge einsehbar**

Insgesamt flossen gemäss dem Bundesamt für Statistik (BFS) im Jahr 2014 über 1,24 Milliarden Franken an privaten Mitteln in die zwölf kantonalen und eidgenössischen Hochschulen in der Schweiz. Im Jahr 2004 waren es erst gut 720 Millionen Franken gewesen. Interessanterweise ist aber der prozentuale Anteil der Drittmittel in derselben Zeit weit weniger stark angestiegen – nämlich von 15 auf 16 Prozent. Das heisst: Die Hochschulen brauchen mehr Geld, aber der Einfluss privater Geldgeber steigt dabei kaum. Noch immer dominiert die öffentliche Hand die Hochschulen ganz klar. Die Zusammenarbeit zwischen der UBS und der Universität Zürich hatte damals Befürchtungen über einen möglichen Verlust der Unabhängigkeit der Universität ausgelöst.

Doch aus dieser Diskussion haben die Kooperationspartner in der Zwischenzeit gelernt: Sämtliche die Institutsgründung betreffenden Verträge seien öffentlich einsehbar, versichert Schenker-Wicki. Novartis habe Einfluss weder auf den Forschungsgegenstand noch auf die Publikation der wissenschaftlichen Ergebnisse.



Bei der Augenheilkunde – im Bild eine Patientin beim Augentest – sehen die Basler Forscher Handlungsbedarf. Gaetan Bally / Keystone

---

REFLEXE SEITE 44

### **Novartis unterstützt Augenheilmittelinstitut**

## **Alcon bleibt eine Stieftochter**

Sergio Aiolfi · Wer wissen will, was Novartis mit dem in Schiefelage geratenen Augenheilmittel-Geschäft Alcon im Sinn hat, muss die Rauchzeichen zu deuten versuchen, die aus der Konzernzentrale aufsteigen. Behält man den Bereich nun, oder verkauft man ihn? In der Vergangenheit waren die Signale oft ambivalent. Vor Jahresfrist etwa erklärte Verwaltungsratspräsident Jörg Reinhardt in einem Interview, «alle Optionen» stünden offen und es sei nicht klar, ob Novartis «der beste Eigentümer» von Alcon sei.

Das liess auf eine Veräusserung schliessen. Anfang 2017 hiess es dann, die Division werde einer «Überprüfung» unterzogen. Gleichzeitig wurde auch klar, dass der Bereich vor einem allfälligen Verkauf saniert werden müsste, da sonst die Gefahr eines Abschreibers im Milliardenhöhe drohte. Im Oktober schliesslich lautete die Botschaft aus der Zentrale, sowohl eine Weiterführung von Alcon in Eigenregie wie auch eine Abspaltung seien möglich. Ein Spin-off käme jedoch frühestens in der ersten Hälfte 2019 infrage.

Und jetzt also der Entscheid, das neugeschaffene Institute of Molecular and Clinical Ophthalmology Basel mit einem namhaften Betrag auf zehn Jahre hinaus zu unterstützen. Eindeutig ist auch dieses Rauchzeichen nicht. Zwar liess der Verwaltungsratspräsident verlauten, für Novartis sei die Augenheilkunde eine «strategische Forschungspriorität».

Allerdings lässt sich daraus nicht unbedingt der Schluss ziehen, man werde Alcon behalten. Tatsache ist, dass der Novartis-Pharmabereich unter anderem auch Augenheilmittelprodukte umfasst, die selbst bei einem allfälligen Verkauf der Tochter Alcon (die nur noch Kontaktlinsen und Instrumente für die Augen Chirurgie herstellt) Teil des Konzern-Portfolios blieben. Das Engagement von Novartis in Basel ist mithin kein Bekenntnis zu Alcon, sondern lediglich zur Ophthalmologie, die – unabhängig vom Schicksal der Tochter – als ein Gebiet mit Zukunft erachtet wird.

© **Neue Zürcher Zeitung**

TITELSEITE

## Neues Augeninstitut mit Weltruf für Basel

### Uni, Novartis und Unispital spannen zusammen

Von Oliver Sterchi und Patrick Griesser

Basel - Der Life-Sciences-Standort Basel wird um eine weitere Forschungsinstitution reicher: Gestern gaben die Spitzen von Novartis, des Unispitals und der Universität die Gründung eines gemeinsamen Augeninstituts bekannt, des Institute of Molecular and Clinical Ophthalmology (IOB). Das IOB wird sich der Erforschung und Behandlung von Augenkrankheiten wie beispielsweise dem grünen Star widmen. Als eines der weltweit ersten Institute dieser Art vereint es Grundlagenforschung und Therapie unter einem Dach.

Insgesamt 200 Millionen Franken wollen die Träger in den nächsten zehn Jahren aufwerfen, um das IOB zu einem global führenden Zentrum der Augenheilkunde zu machen. «Wir wollen die weltweit besten Forscher in diesem Bereich nach Basel holen», sagte Uni-Rektorin Andrea Schenker-Wicki.

### Freiheit der Forschung

Novartis verknüpft hohe Erwartungen mit dem finanziellen Engagement: «Wir erhoffen uns von der Gründung bahnbrechende Durchbrüche in Prävention und Therapie», sagt der Präsident des Verwaltungsrates, Jörg Reinhardt. Er verspricht, dass die Freiheit der Forschung durch die Gründung als Stiftung gewährleistet sei. Wirtschaftlich relevante Forschungsergebnisse könne Novartis aufgrund der finanziellen Beteiligung bevorzugt erwerben – zu Marktpreisen.

---

BASEL SEITE 23

## Medizinstandort Basel wird gestärkt

### Universität, Novartis und Unispital gründen ein neues Institut für Augenheilkunde mit Anspruch auf Weltrang

Von Oliver Sterchi

Basel - Das Entzücken stand Andrea Schenker-Wicki ins Gesicht geschrieben. «Heute ist ein Freudentag für Basel», verkündete die Uni-Rektorin gestern beim Novartis-Campus vor den Medien und strahlte dabei mit der Dezembersonne um die Wette. Schenker-Wickis Enthusiasmus kam nicht von ungefähr: Zusammen mit dem Basler Unispital und der Novartis hat die Universität gestern die gemeinsame Gründung eines neuen Forschungsinstituts bekannt gegeben – das Institute of Molecular and Clinical Ophthalmology (IOB). Dieses wird sich der Erforschung und Therapie von Augenkrankheiten widmen. Das Besondere dabei: Das IOB schlägt als eines der weltweit ersten Institute dieser Art eine Brücke zwischen Labor und Klinik und vereint Grundlagenforschung mit der Behandlung und Therapie von Patienten.

Die Verantwortlichen erhoffen sich viel von dieser Kooperation: «Das IOB soll ein weltweites Exzellenzcluster für die Augenheilkunde werden. Wir wollen die besten Forscher auf diesem Gebiet nach



Basel holen, zum Wohle der Patienten», sagte Schenker-Wicki. Das Institut wird seine Tätigkeit am 1. Januar 2018 aufnehmen.

### **Renommierte Forscher**

Um die Forschungsfreiheit der beteiligten Wissenschaftler zu gewährleisten, wird das IOB als Stiftung aufgesetzt. Finanziert wird das Institut grösstenteils durch die Träger Universität, Unispital und Novartis. Der Pharmakonzern steuert zehn Millionen Franken pro Jahr bei, das Unispital drei Millionen und die Universität zwei Millionen. Der Kanton Basel-Stadt will sich in den nächsten vier Jahren mit insgesamt 12,51 Millionen Franken beteiligen, wobei hierfür noch ein entsprechender Entscheid des Grossen Rats hängig ist.

Inklusive Drittmittel beläuft sich das Gesamtvolumen des Projekts für die nächsten zehn Jahre auf 200 Millionen Franken. Die Leitung des IOB übernehmen zwei Koryphäen ihres Fachs, Botond Roska und Hendrik Scholl. Der ungarische Wissenschaftler Roska arbeitet derzeit am Friedrich-Miescher-Institut für biomedizinische Forschung in Basel. Er gilt als weltweit anerkannter Pionier in der Erforschung der Netzhaut und der Verarbeitung optischer Signale im Gehirn.

Der Deutsche Hendrik Scholl leitet die Augenheilkunde an der Universität Basel und die Augenklinik des Universitätsspitals. Operativer Direktor des IOB wird Norbert Spirig, derzeit Mitglied der Spitalleitung des Unispitals.

### **135 neue Stellen**

«Wir haben das Glück, zwei aussergewöhnliche Augenforscher in Basel zu haben. Mit dem IOB erhalten die beiden die nötigen Werkzeuge, um ihr Potenzial voll zu entfalten», sagte der Direktor des Unispitals, Werner Kübler. Das IOB wird 135 neue Stellen schaffen. Zusammen mit dem Personal der Augenklinik werden dereinst 300 Personen am neuen Augeninstitut tätig sein. Zu Beginn wird das Institut ein Provisorium bei der Augenklinik beziehen. Längerfristig sei jedoch geplant, das IOB an einem neuen Ort – und allenfalls in einem Neubau – anzusiedeln, sagte Kübler. «Der Standort ist noch offen. Angestrebt wird aber eine räumliche Nähe zu bestehenden Institutionen wie dem Biozentrum oder der ETH.»

Die IOB-Forscher haben vier Augenkrankheiten identifiziert, denen sie sich schwerpunktmässig widmen wollen, darunter den grünen Star und die sogenannte Stargardt-Krankheit. Letztere ist eine Erbkrankheit, die in der Regel zur Erblindung führt. Die Vision von Scholl und Roska besteht darin, blinden oder vom Erblinden bedrohten Menschen ihre Sehkraft zurückzugeben. «Umfragen zeigen, dass Blindheit nach Krebs das am meisten gefürchtete Leiden der Menschen ist», sagte Scholl bei der Präsentation. Wegen der Alterung der Gesellschaft nehmen Augenerkrankungen weltweit zu. So ist beispielsweise der graue Star die häufigste Ursache von Sehverlust bei älteren Menschen.

### **Im Einklang mit Spitalfusion**

«Bislang waren die Therapiemöglichkeiten ungenügend. Das wollen wir am IOB nun ändern», sagte Scholl. Entscheidend sei dabei der Austausch zwischen Forschung und Klinik, so der Augenmediziner: «Bislang hatten Augenärzte nur beschränkt Zugang zur Grundlagenforschung. Umgekehrt hatten die Forscher keinen Kontakt zu Patienten. Unser Ziel am IOB besteht nun darin, beides zu vereinen.» Nicht zuletzt steht die Gründung des IOB auch im Einklang mit den Spitalfusions-Plänen der Gesundheitsdirektoren in Basel und Liestal. Gemäss dieser Strategie soll unter anderem der Forschungsstandort Basel gestärkt werden.

Apropos Liestal: Die Baselbieter sind am IOB nicht beteiligt. «Wir haben in Liestal angefragt, aber es blieb letztlich bei Gesprächen», sagte der Basler Gesundheitsdirektor Lukas Engelberger (CVP), und fügte sogleich an: «Die Möglichkeit zur Beteiligung bleibt aber bestehen.»



Ziehen an einem Strang. Novartis-Präsident Jörg Reinhardt (2.v.l.), Uni-Rektorin Andrea Schenker-Wicki (3.v.l.), Unispital-Direktor Werner Kübler (4.v.l.) und Regierungsrat Lukas Engelberger (5.v.l.) setzen auf die Augenheilkunde. Eine wichtige Rolle spielen dabei die renommierten Professoren Hendrik Scholl (1.v.l.) und Botond Roska (4.v.r.). Foto Florian Moritz

---

## «Wir erhoffen uns Bahnbrechendes»

### Novartis-Präsident Jörg Reinhardt über Erwartungen und Ziele des IOB

Von Patrick Griesser

*BaZ: Herr Reinhardt, Sie bezeichnen die Augenheilkunde als eine strategische Forschungspriorität von Novartis. Was verspricht sich Ihr Unternehmen konkret von der Gründung des neuen Instituts?*

Jörg Reinhardt: Wir erhoffen uns von der Gründung des Institute of Molecular and Clinical Ophthalmology Basel, kurz IOB, wirklich bahnbrechende Durchbrüche in Prävention und Therapie. In der Augenheilkunde mangelt es bis heute an starken Kollaborationen zwischen Grundlagenforschung und Klinik, welche für die wirklich innovativen Schritte heutzutage nötig sind. Professor Roska und Professor Scholl werden im Rahmen des als gemeinnützige Stiftung aufgesetzten Instituts die nötige wissenschaftliche Freiheit haben. Beide sind ja in ihrem Fachgebiet jeweils weltweit anerkannte Koryphäen.

*Wieso erfolgt die Gründung in Basel?*

Basel ist die Heimat von Novartis und ein herausragender Standort für Life Sciences. An kaum einem anderen Ort der Welt findet man eine so hohe Dichte an wissenschaftlicher Exzellenz – und das noch dazu in einem sehr lebenswerten Umfeld. Professor Roska sind am Friedrich-Miescher-Institut seit seiner Ankunft in Basel 2005 eine Reihe wissenschaftlicher Durchbrüche in der Erforschung der menschlichen Netzhaut und der Entwicklung neuer Technologien wie der Optogenetik gelungen. Als dann 2016 Professor Scholl ans Augenspital nach Basel wechselte, entstand die einmalige Situation, zwei weltweit führende

Spezialisten am selben Ort zu haben. Ohne diese Konstellation – und den starken Willen dieser beiden Forscher, eine wirklich holistische Zusammenarbeit aufzubauen – würden wir heute wahrscheinlich nicht die Gründung des IOB bekannt geben.

*Welche wirtschaftlichen Erwartungen verknüpft Novartis mit dem Engagement von 100 Millionen Franken in den nächsten zehn Jahren?*

Wir erwarten, dass sich das Institut eine weltweit führende Stellung in der Augenheilkunde erarbeitet. Am Ende soll das Institut alle Aspekte der Ophthalmologie, der Augenheilkunde, verbessern: Diagnostik, Prävention und klinische Behandlung. Sollten sich wirtschaftlich relevante Forschungsergebnisse abzeichnen, so sind wir daran selbstverständlich interessiert. Wir können solche Resultate aufgrund der Finanzierungsverhältnisse auch prioritär erwerben – selbstverständlich zu Marktpreisen und Standardkonditionen.

*Sollen im Institut auch Novartis-Forscher angesiedelt werden? Ist es vorgesehen, dort Medikamentenstudien durchzuführen?*

Das IOB wird die bestehende Arbeit von Professor Roska am Friedrich-Miescher-Institut mit der von Professor Scholl an der Augenklinik vereinen. Forscher am IOB werden Angestellte des Instituts und nicht von Novartis sein. Es ist deshalb auch nicht vorgesehen, Novartis-Forschungsgruppen im Institut zu beheimaten. Aber natürlich werden Kollaborationen zwischen Wissenschaftlern bei Novartis – oder Wissenschaftlern anderer Firmen und Institute – und dem IOB möglich sein. Da das Institut als ein translationales Forschungszentrum aufgesetzt ist, in dem die Ergebnisse der Grundlagenforschung für Patienten weiterentwickelt werden, sind dort auch klinische Studien vorgesehen.

© **Basler Zeitung**



Gewicht: TV / Radio

15. Dezember 2017  
[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

[SCHWEIZAKTUELL, 15.12.2017](#)

## Neues Institut für Augenheilkunde in Basel

Die universitäre Forschung und die Pharmaindustrie spannen zusammen. Novartis, die Universität Basel, das Unispital und der Kanton Basel-Stadt gründen ein Forschungsinstitut für Augenmedizin. Das Institut soll sowohl Grundlagenforschung wie auch klinische Forschung rund ums Auge voranbringen.

 Video

(2:20)

© SRF 1



Gewicht: Online

15. Dezember 2017

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

[ONLINE, 15.12.2017](#)

Neues Augeninstitut für Basel

## «Erste Ansätze gegen Blindheit sind da»

**Erblindeten Menschen die Sehkraft zurückgeben: Das ist das Ziel eines neuen Forschungsinstituts für Augenkrankheiten, das nächstes Jahr in Basel seinen Betrieb aufnimmt.**

200 Millionen Franken – so viel Geld wird in den nächsten zehn Jahren ins neue Augeninstitut in Basel fließen. Die Hälfte davon kommt von Novartis. Gründer des Instituts für molekulare und klinische Ophthalmologie Basel (IOB) sind denn auch der Pharmagigant sowie das Universitätsspital Basel und die Universität Basel.

Novartis stellt für das IOB für die ersten zehn Jahre insgesamt maximal 100 Millionen Franken zur Verfügung. Für die andere Hälfte kommen die beiden anderen Gründungspartner sowie der Kanton Basel-Stadt auf. Auf das Unispital entfallen fünf Jahre nach der Gründung jährlich drei und auf die Universität zwei Millionen Franken.

### **Auch der Kanton will an Bord sein**

Der Kanton Basel-Stadt seinerseits will das Institut in den ersten vier Jahren mit insgesamt 12,5 Millionen Franken unterstützen, wie Gesundheitsdirektor Lukas Engelberger sagte. Danach sollen es fünf Millionen Franken jährlich sein. Noch muss die Subvention aber vom Kantonsparlament abgesegnet werden.

Die Spitze der Novartis, des Universitätsspitals Basel und der Universität Basel verkündeten am Freitag mit Stolz die Gründung des Instituts für molekuläre und klinische Ophthalmologie Basel. Bild: 20 Minuten/daf

Am meisten Geld in das Augeninstitut investiert der Pharmakonzern Novartis: die Hälfte der 200 Millionen Franken, die in den nächsten zehn Jahren fließen werden, stammt vom Pharmariesen. Bild: Keystone/Georgios Kefalas

Im IOB als einem der weltweit ersten Institute seiner Art sollen Grundlagenforscher und Kliniker Hand in Hand das bisher ungenügende Verständnis von Augenkrankheiten verbessern und neue Therapien entwickeln. Laut Novartis-Verwaltungsratspräsident Jörg Reinhardt kann sich Basel mit dem neuen Institut als globales Zentrum für Augenheilkunde positionieren.

Die Vertreter der beteiligten Parteien malen eine rosige Zukunft der Augenmedizin: «Wir haben Forscher und erste Ansätze, um gegen Blindheit wirklich zu kämpfen», sagt Unispital-Direktor Werner Kübler gegenüber 20 Minuten (siehe Video). Diese Chance wolle man nutzen.

### **Forschungsfreiheit gewährleistet**

Obwohl Novartis mit zehn Millionen Franken pro Jahr den grössten Beitrag ans IOB leistet, sei die Forschungsfreiheit gewährt, sagte die Rektorin der Uni Basel. Um dies zu gewährleisten, sei das IOB als unabhängige gemeinnützige Stiftung aufgesetzt worden. Auch der oberste Novartis-Chef Reinhardt versicherte, dass der Konzern auf die Tätigkeit des Instituts keinen Einfluss nehmen werde. Das sei auch bei dem seit mehr als 40 Jahren bestehenden Friedrich Miescher Institut in Basel so, das Novartis mit jährlich 50 Millionen Franken unterstütze.

Novartis erhofft sich von der «bahnbrechenden Kooperation zwischen Forschung und Klinik» innovative Lösungen für Patienten mit Sehstörungen und Sehverlust, wie Reinhardt erklärte.

### **Mehr als 100 neue Stellen**

Seine operative Tätigkeit wird das hochspezialisierte Institut bereits Anfang 2018 aufnehmen. Geleitet wird es von zwei Wissenschaftlern von Weltruf, die bereits heute in Basel tätig sind: Botond Roska forscht derzeit am Friedrich Miescher Institut, und Hendrik Scholl leitet die Augenheilkunde an der Universität Basel und die Augenklinik des Universitätsspitals.

Nach Abschluss der Aufbauphase sollen am IOB Jahren gegen 140 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler tätig sein. Das bedeutet, dass in den nächsten fünf bis sechs Jahren mehr als hundert neue Stellen entstehen.

### **Definitiver Standort noch unklar**

Noch offen ist nach Angaben von Unispital-Direktor Werner Kübler der definitive Standort des neuen Instituts. Gestartet wird zunächst mit zwei verschiedenen Standorten. Danach soll das IOB für eine längere Übergangszeit in der alten Augenklinik untergebracht werden. (sda / daf)

© 20min.ch

[ONLINE, 15.12.2017](#)

Pionierprojekt

## Basel soll zum «Hotspot» der Augenheilkunde werden

Martina Inglin, Philipp Schrämmli

### Neues Institut für Augenheilkunde in Basel

#### Video

2:20 min, aus Schweiz aktuell vom 15.12.2017

Der Basler Pharmakonzern Novartis, die Universität Basel und das Universitätsspital Basel haben heute ein gemeinsames Forschungsinstitut für Augenheilkunde gegründet. Der Kanton Basel-Stadt unterstützt das Institut finanziell.

Die wichtigsten Fakten:

- Das Institut trägt den Namen «Institute of Molecular and Clinical Ophthalmology Basel IOB».
- Das Institut will vor allem weltweit verbreitete Augenkrankheiten wie Glaukom («Grüner Star»), die Stargardt-Krankheit oder die Kurzsichtigkeit bekämpfen. Auf diesen Gebieten habe es in den letzten Jahren «zu wenig Innovation» gegeben.
- Hierfür stellt das Institut rund 130 Forscherinnen und Forscher aus der ganzen Welt an.
- Die Gründungspartner verpflichten sich, das IOB für die ersten zehn Jahre zu finanzieren. Ein Teil der Beiträge wird auch in Form von Räumlichkeiten, Dienstleistungen oder Personal erbracht.
- Die Beiträge sollen sich rund fünf Jahre nach der Gründung ungefähr wie folgt zusammensetzen: Novartis 10 Millionen Franken pro Jahr, Universitätsspital Basel 3 Millionen, Universität Basel 2 Millionen. Der Kanton Basel-Stadt wird sich mit 5 Millionen Franken pro Jahr beteiligen, wobei dieser Betrag noch vom Grossen Rat bewilligt werden muss.

«Es ist Freudentag», jubelte Andrea Schenker-Wicki, die Rektorin der Universität Basel, heute beim Gründungsanlass des neuen Instituts IOB. Es sei ein Musterbeispiel für die Zusammenarbeit von öffentlichen Institutionen und privaten Unternehmen. Einen würde Novartis und die Universität die gemeinsame Vision: «Wir wollen, dass blinde Menschen wieder sehen können.»

Das neue Augenheilkunde-Institut soll eine weltweite Ausstrahlung haben, 4:40 min aus Regionaljournal Basel Baselland vom 15.12.2017

#### Audio

---

Interview mit Co-Direktor Hendrik Scholl, 5:44 min aus Regionaljournal Basel Baselland vom 15.12.2017



© **srf.ch**